

Alt? na und!

Mülheimer Seniorenzeitung seit 1989



Ausgabe 127

12/2022 - 02/2023

Diskriminierung im Alter
Der Wünschewagen
Mülheimer Müllviecher

NETZWERK DER
GENERATIONEN
Mülheim an der Ruhr



Schreibwettbewerb „Stark bleiben“

Eine kreative Herausforderung für schreibbegeisterte Seniorinnen und Senioren aus Mülheim



ginko stiftung

Fachstelle für Suchtvorbeugung

lädt Sie ein, Ihre Geschichte zum Thema "Alt werden und stark bleiben" einzusenden.

Hintergrund:

Mit steigendem Alter beginnt eine Lebensphase, die vieles im sozialen Umfeld, in Familie und Freizeit verändert. Man kann das Leben neu entdecken, hat Zeit für Reisen, Kontakte oder Hobbys. Es gibt aber auch schwierige und krisenhafte Zeiten. So gilt es, Krankheiten zu bewältigen, nachlassende Mobilität oder den Verlust nahestehender Menschen zu verkraften.

„Stark bleiben“ bedeutet, sich den Herausforderungen zu stellen. Weder ist dies immer einfach, noch gibt es dafür nur einen Weg und mitunter werden Alkohol und Medikamente als vermeintliche Helfer in der Not konsumiert.

Meistens findet dieser Konsum unsichtbar und hinter verschlossenen Türen statt.

Schock!

Am 12. Juli 2022 stand in der NRZ, dass die Zahl der Schockanrufe von 4.570 im Jahr 2019 auf über 6.900 in 2021 angestiegen ist.

Bei diesen betrügerischen Anrufen wird den Angerufenen von vermeintlich Bekannten oder Familienmitgliedern eine Notsituation vorgegaukelt. Dann werden Geld, Schmuck oder andere Wertsachen verlangt, die dem angeblich in Not geratenen in seiner vermeintlich schwierigen Lage helfen sollen.

Zum Glück, so steht es in dem Beitrag aber auch, nimmt die Zahl der vollendeten Betrugsversuche mittlerweile ab. Aber immer noch fallen (vor allem ältere) Menschen darauf herein,

Ziel des Schreibwettbewerbs ist es, Ihre Gedanken, Erfahrungen oder fiktiven Geschichten aufzuschreiben und damit für seelische Gesundheit zu werben, Sensibilität für Belastungen zu schaffen und Lösungsansätze für gesundes und suchtfreies Altern aufzuzeigen. Setzen Sie sich mit Humor, Ernsthaftigkeit und Fantasie für ein gesundes und selbstbestimmtes Leben ein.

Übrigens: Für Interessierte werden gerne Treffen organisiert, in denen Ihnen erfahrene SchreiberInnen beim Formulieren Unterstützung geben. Für AutorInnen besteht die Möglichkeit, sich anschließend an Lesungen an verschiedenen Orten in Mülheim zu beteiligen. Die Texte werden zusammengefasst und veröffentlicht - auf Wunsch anonym.

Veranstaltende:

NRW-Kampagne
"Stark bleiben. Suchtfrei alt werden".

Preise:

1. Preis 200 Euro, 2. Preis 150 Euro, 3. Preis 100 Euro.

übergeben Unbekannten das Geforderte und sehen ihre Wertsachen nie wieder.

Schon oft hörte ich zu diesem Thema Kommentare wie

„Wer fällt denn auf so was rein?“

Und dann passierte mir folgendes: Ich telefonierte mit meiner Tochter als mein zweites Telefon klingelte. „Lass mich eben nachgucken, wer da anruft“, unterbrach ich das Gespräch. „Extern“ stand auf dem zweiten Apparat, ich nahm den Hörer ab und nannte meinen Namen.

Sofort schrie eine weibliche Stimme: „Mama, Mama, hörst du mich?“ Das klang nach größter Bedrängnis. „Wer ist denn da?“ Auf meine Frage kam noch einmal der laute, jetzt schluchzende Ruf „Mama, Mama, hörst du mich?“ Unter „Umgehung meines

Teilnehmer: alle, die über 60 Jahre alt sind und in Mülheim leben.

Formalia: Länge 1 bis max. 10 Seiten

Format: Word-Dokument per E-Mail oder handschriftlich per Post.

Wichtig: Bitte teilen Sie mit, ob Sie den Beitrag anonym veröffentlichen möchten.

Für die Bearbeitung sind Name, Anschrift, Telefonnummer, E-Mail und Alter allerdings grundsätzlich notwendig.

Info, Organisation & Einsendung

Ginko Stiftung für Prävention,
Fachstelle für Suchtvorbeugung
Norbert Kathagen
Kaiserstraße 90,
45468 Mülheim an der Ruhr
Tel.: 0208/3006944

E-Mail: n.kathagen@ginko-stiftung.de
www.ginko-stiftung.de/muelheim

Einsendeschluss: 28.02.2023

Verstandes“ traf mich diese Stimme direkt emotional und ich reagierte reflexartig: Da muss geholfen werden! Dann zwang ich mich zur Ruhe und überlegte: Die eine Tochter war am Telefon und die andere beim Sport. Und beide haben komplett andere Stimmen. Puh! Geschockt legte ich auf und verstehe jetzt sehr gut, wie raffiniert diese Anrufe sind und wie leicht man Opfer dieser Betrugsmasche werden kann.

Also: Behalten Sie einen kühlen Kopf! Lassen Sie sich nicht auf ein Telefonat ein, in dem Sie nicht eindeutig wissen, wer anruft und Sie auffordert, Fremden Geld oder Wertsachen auszuhändigen! Auch die Polizei würde Sie niemals „zu Ihrem Schutz“ dazu auffordern! Legen Sie umgehend auf!

GST-B

Es werde Licht...

Wer hat die Glühbirne erfunden? Auf diese Frage werden die meisten unserer Leser und Leserinnen eine Antwort haben. „Das war Edison.“

Die Antwort ist bedingt richtig, denn Thomas Alva Edison hat an dieser Erfindung mitgearbeitet und sie perfektioniert. Vor allem hat er sie 1880 in den USA patentieren lassen. Erfunden hat sie angeblich der Deutsche Heinrich Göbel 1854.

Im Jahre 1996 gab es ebenfalls eine Erfindung, die mit Licht zu tun hatte. Kurt Blessing, mit seinem Bruder Rolf in Mülheim bekannt als die „Selbecker Zwillinge“, war in seinem erlernten Beruf Fertigungstechniker und Produktmanager. Er gehörte zu den drei Mitbegründern der Essener Firma Loptique. Diese Firma entwickelte damals ein neuartiges Leuchtmittel auf LED- Basis.

Blessing gelang der Durchbruch zu dieser revolutionären Entwicklung. Er erwarb in dieser Zeit mehrere Patente. Es brachte Kurt Blessing den Beinamen „Vater der neuen Leuchtmitteltechnik“ ein. Der kleinen, mittelständischen Firma gelang es, die geniale Idee ihres Mitbegründers Kurt Blessing in einen Verkaufserfolg umzusetzen. Seit dieser Zeit gehört dem elektronischen Licht die Zukunft.



Kurt Blessing

Ende 1996 ging die erste Serie der Leselampen vom Typ Parabelle in den Verkauf.

Das alles gehört zur gelebten Vergangenheit von Kurt Blessing. In der Gegenwart haben die Zwillinge Kurt und Rolf Blessing, beide mittlerweile im Rentenalter angekommen, das Schreiben für sich entdeckt. Rolf widmete sich der Lyrik und Kurt beschäftigt sich mit Prosa. Trotz dieser unterschiedlichen Stilrichtungen verfassten sie ein gemeinsames Buch. Es erschien im September 2021 unter dem Titel „Selbecker Zwillingsgeschichten“. Gern würden sie ein zweites Buch über ihr Zwillingenleben veröffentlichen, aber das Schreiben soll für beide ein Hobby bleiben.

CMJ/Foto: privat

Alt? na und! vorlesen lassen

Tipp für PC-Versierte, aber auch für Interessierte, denen so vorgelesen werden kann.

Auf der Internetseite von *Alt? na und!* (www.alt-na-und.de) werden die neueste, aber auch ältere Ausgaben der Seniorenzeitung als PDF zum Herunterladen zur Verfügung gestellt.

Für manche ist es sicher hilfreich, sich diese Ausgaben vorlesen lassen zu können. Eine anschauliche Beschreibung, wie es mit Acrobat Reader oder Microsoft Edge geht, finden Sie als Text mit Bildern (Screenshots der einzelnen Schritte) und als Video unter:

www.alt-na-und.de/tipp/127-02



Energiekosten steigen

Gas und Strom sind knapp und werden immer teurer. Viele Menschen wissen nicht, wie sie das bezahlen sollen und haben Angst vor einem kalten Winter und hohen Energiekosten. Deshalb hat die Stadt Mülheim den Krisenstab „Energienangellage“ gegründet. Viele Akteure wie Jobcenter, Sozialamt, Wohlfahrtsverbände, Kirchen, SWB und medl wollen informieren und helfen. Unter dem Motto „Gemeinsam durch den Winter.“ hat die Stadt auf der Internetseite energie.muelheim-ruhr.de zusammengestellt, was in der momentan schwierigen Lage weiterhelfen kann.

Unter dem Motto „Mülheim.Gemeinsam.Stark.“ können wir auch diese Herausforderung bestehen.

Diskriminierung im Alter

„Für Ihr Alter sehen Sie aber noch gut aus!“ Ist das ein Kompliment oder eine Diskriminierung?

Es kommt hier sicher auf die persönliche Einstellung zum eigenen Alter an, aber gibt es eine Vorgabe, wie der Mensch in einem bestimmten Alter auszusehen hat? Würde man diesen Satz auch zu einem 20-Jährigen sagen?

Wann spricht man eigentlich von Diskriminierung? Im Grundgesetz (GG), Artikel 3 findet man eine Aufzählung bestimmter Merkmale, nach denen ein Mensch weder bevorzugt noch benachteiligt werden darf. Das Alter wird im GG jedoch in diesem Zusammenhang nicht erwähnt. Anders sieht es hingegen beim Allgemeinen Gleichstellungsgesetz aus. Hier steht, dass aufgrund ihres Alters Menschen ohne sachlichen Grund nicht benachteiligt werden dürfen. Dass das Alter aber unter die Rubrik sachliche Gründe fallen kann, ist zum Beispiel in den Geschäftsbedingungen der Versicherungen und Banken nachzulesen. Darin wird davon ausgegangen, dass ältere Menschen mehr Schäden verursachen oder Kredite zu Lebzeiten nicht zurückzahlen können.

Die Versicherungen können ihre Versicherungsprämie erhöhen, zum Beispiel für die Haftpflicht oder Autoversicherung, wenn Versicherungsnehmer das 65. oder 70. Lebensjahr vollendet haben. Ist das diskriminierend? Gefühlt ja, rechtlich nein, da bei privatrechtlichen Versicherungen in den Allgemeinen Geschäftsbedingungen festgelegt ist, dass Versicherungen Personen nach unterschiedlichen Merkmalen differenzieren können, so auch nach Alter. Auf diesem Hintergrund kann eine Versicherung auch einer 68-Jährigen den Abschluss einer Unfallversicherung verwehren.

Wie sieht es bei Bankgeschäften aus? Banken dürfen gemäß ihrer Geschäftsbedingungen Kredite je nach

Alter der Kunden zu unterschiedlichen Konditionen, zum Beispiel mit deutlich höheren Zinsen, anbieten oder auch ablehnen. So war es bis 2018 für über 75-Jährige mit gutem Einkommen kaum möglich, ein Baudarlehen für den Kauf einer Immobilie oder deren Renovierung zu bekommen. Die Richtlinien der Banken legten fest, dass ein Baudarlehen zu Lebzeiten zu tilgen ist. Aus diesem Grund bekam ein Rentnerehepaar keinen Kredit für den seniorengerechten Umbau in ihrem Haus. Erst im April 2018 wurde diese Vorgabe geändert und ermöglicht nun auch Rentnern, günstige Kauf- oder Renovierungskredite zu bekommen.

Eine mögliche Benachteiligung für ältere Menschen ist die Einführung des Online-Banking. Menschen, die digital nicht so kompetent sind oder die notwendigen technischen Geräte nicht besitzen, sind auf die Hilfe Anderer angewiesen. Wenn dann auch noch die nahegelegene Bankfiliale schließt, wird es für betagte Menschen fast unmöglich, eigenständig ihre Bankgeschäfte zu erledigen.

Die Einführung der Digitalisierung im öffentlichen Nah- und Fernverkehr wird von manchen Senioren als Benachteiligung empfunden. Wenn sie nicht schon in jüngeren Jahren den Umgang mit den neuen Medien erlernten, dann können sie heute ohne fremde Hilfe nicht mehr am öffentlichen Leben teilnehmen.

Im Bereich des Ehrenamtes gibt es ebenfalls eindeutige Altersbegrenzungen, die durchaus als diskriminierend betrachtet werden können. Das Allgemeine Gleichstellungsgesetz ist im ehrenamtlichen Bereich nicht anwendbar, da es sich ausschließlich auf Erwerbstätigkeit bezieht. So kann



zum Beispiel die ehrenamtliche Tätigkeit als Schöffe bei Gericht nur bis zur Vollendung des 70. Lebensjahres ausgeübt werden. Bei der Telefonseelsorge muss man nach dem 75. Geburtstag seinen Abschied nehmen und bei der freiwilligen Feuerwehr mit 60, egal wie gut die Tätigkeit ausgeübt wurde.

Die Diskriminierung älterer Menschen resultiert oft auf unzeitgemäßen Vorstellungen vom Alter. Die heutige Generation der aktiven Alten passt nicht mehr ins „Altersgrenzenraster“, das in der Gesellschaft und auch in der Politik immer noch vorherrscht. Sind Altersbegrenzungen vertretbar, weil sie sich gegebenenfalls auf körperliche und geistige Fitness beziehen? Oder dienen sie nur dazu, die ältere Generation auszugrenzen? Diese Frage lässt sich nicht so einfach beantworten, da hier die Individualität stärker berücksichtigt werden muss. Ein 60-, 70- oder 80-Jähriger kann in seiner Verfassung nicht vereinheitlicht werden. Da ist zum Beispiel die 90-Jährige, die körperlich und geistig total fit ist, sich mit Tablet und Smartphone bestens auskennt und ehrenamtlich Artikel für diese Seniorenzeitung schreibt nicht vergleichbar mit der kranken, bettlägerigen Gleichaltrigen im Pflegeheim.

Es würde sicherlich sinnvoller sein, in einer Gesellschaft, die immer älter wird, andere Kriterien als nur das Alter zugrunde zu legen, um Ungleichbehandlung und Diskriminierung im Alter zu vermeiden.

TI/Foto: Pixabay

Die Situation älterer Menschen hat sich verbessert

Sagt Redaktionsleiterin Gabi Strauß-Blumberg im Gespräch über *Alt? na und!*

Gabi, du bist seit 25 Jahren Redaktionsleiterin bei „Alt? na und!“.

Welche Inhalte gab es in der Seniorenzeitung zu Beginn deiner Tätigkeit?

Die Situation der alten Menschen, nicht nur in Mülheim, war eine ganz andere, als sie es heute ist. Senioren standen eher auf dem Abstellgleis, sie wurden gesellschaftlich nicht wirklich beachtet und gehörten nicht mehr richtig dazu. Viele Dinge, die es heute gibt, wie beispielsweise unterschiedliche Pflege- oder Freizeitangebote für alte Menschen, gab es so nicht. Die Zeitung hat sich damals mit darum bemüht, den Senioren ihren Platz in der Gesellschaft zu erkämpfen. Die Redaktion fühlte sich als Vorkämpfer für die Sache der Senioren. So hat sie sich beispielsweise mit ihren Artikeln stark gemacht für die Einrichtung des Seniorenbeirats in der Stadt und der Seniorenmesse „Tag der älteren Generation“ oder für eine gute Pflege. Es wurde auch immer wieder darauf hingewiesen, dass Menschen, die wegen ihrer geringen Rente finanzielle Unterstützung brauchten, diese beim Sozialamt beantragen mussten - wofür sich viele so sehr schämten, dass sie die ihnen zustehende Unterstützung gar nicht erst einforderten.

Und heute?

Im Laufe der Jahre hat sich da vieles geändert. Seniorinnen und Senioren engagieren sich, ihre Stimmen werden beachtet. Bei fast allen Themen, die alte Menschen betreffen, können sie mittlerweile auf bestehende Angebote zurückgreifen: Beratung und Unterstützung finden sie bei Fragen in den Bereichen Rente, Wohnen, Pflege, soziale Kontakte oder Teilhabe.

Und das ehrenamtliche Engagement, das ge-

rade viele ältere Menschen ausüben, bekommt heute Unterstützung und Anerkennung. Über diese Veränderungen und vielfältigen Angebote informiert dann die Seniorenzeitung. Auch ist „*Alt? na und!*“ seit Anfang 2021 kein Volkshochschulkurs mehr, sondern fest in das „Netzwerk der Generationen“ eingebunden. Das hat den Stellenwert der Zeitung für die alten Menschen in Mülheim deutlich erhöht.

Wie hat sich die Optik der Zeitung verändert?

Wir haben in Schwarz-Weiß angefangen und waren wenig auf Wirkung bedacht. Jedes Redaktionsmitglied schrieb so, „wie ihm der Schnabel gewachsen war“. Computer hatten die wenigsten, die Gestaltungsmöglichkeiten waren gering. Heute drucken wir in Farbe, die Zeitung ist optisch wesentlich professioneller als früher. Aber Luft nach oben gibt es natürlich immer.

Kannst du dich an eine Ausgabe besonders gut erinnern?

Die Ausgabe 50, die ist mir besonders in Erinnerung geblieben. Wir hatten schon länger einen Konflikt im Team um die Titelseite, insbesondere um den Schriftzug „*Alt? na und!*“. Die Verwendung des gebrochenen (handgemalten!) Schriftzugs für das Logo

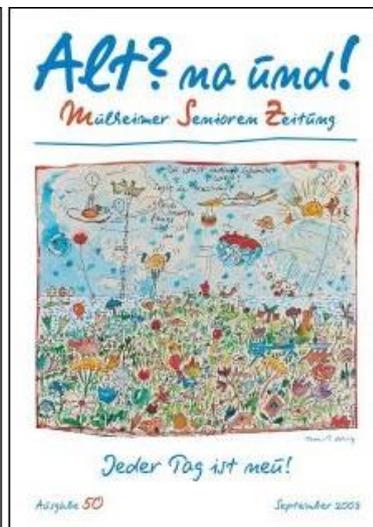
erinnerte manchen Betrachter ungewollt an das Dritte Reich, wir sind da des Öfteren drauf angesprochen worden. Einige wollten die Seite modernisieren, andere hingen am Gewohnten. Für die Gestaltung der Titelseite der Jubiläumsausgabe konnten wir den Mülheimer Künstler Peter-Torsten Schulz gewinnen, aber nur unter der Bedingung, dass wir einen anderen Schriftzug verwenden würden. Sein Entwurf der gesamten Titelseite fand dann die Zustimmung aller Redaktionsmitglieder. Irgendwie war die Ausgabe 50 auch eine Zäsur dahingehend, dass wir uns zunehmend Gedanken um die Optik und Gestaltung der gesamten Zeitung machten.

Was macht dir besonderen Spaß bei der Arbeit für „Alt? na und!“ ?

Uns allen im Team ging es immer schon darum, Leute dazu zu bewegen, etwas für sich, aber auch für andere zu tun. Das Schöne bei „*Alt? na und!*“ ist, dass es da eine Gruppe von Menschen gibt, die freiwillig zusammenkommen und etwas auf die Beine stellen. Etwas, das ihnen Spaß macht, aber auch anderen gefällt. Das zu organisieren, zu unterstützen, das macht mir am meisten Freude.

Was wünschst du dir, was wünscht sich die Redaktion für die Zukunft?

Die Redaktionsgruppe umfasst zurzeit immerhin 15 Mitglieder. Trotzdem wünschen wir uns noch neue Mitglieder, denn das hält unsere Arbeit und die Zeitung lebendig. Und dass wir in der Redaktion auch in Zukunft immer ein Gespür für die Themen und Belange der älteren Menschen in Mülheim behalten und ihnen mit unserer Zeitung eine Stimme verleihen. Besonders wichtig ist, dass wir immer neugierig bleiben und offen, auch für die junge Generation.



Im Wandel der Zeit: Erstausgabe 1989 und Ausgabe Nr. 50 in 2003
PDF-Download der vollständigen Hefte: www.alt-na-und.de/archiv

Hundeliebe

Es war einmal eine Schäferhündin und eine Frau in den besten Jahren, die beiden verband eine innige Liebe zueinander.

Der Hund gehörte der Tochter der Frau, doch immer, wenn die beiden aufeinander trafen, war die Welt um sie herum ausgeschlossen. Das eigentliche Frauchen war abgemeldet, alles Rufen und Befehlen war vergebens, der Hund blieb wie ein Schatten an der Seite seiner Liebe. Ging diese durch den Raum, schwuppdwupp stand er neben ihr, begleitete sie auf jedem Schritt, bis ins Bad und Schlafgemach. Ließ sie sich irgendwo nieder, lag er zu ihren Füßen, schleckte diese ab und strahlte sie mit seinen treuen,



braunen Augen an. Im Wald und auf der Heide brauchte er keine Leine, die ihn daran hindern sollte wegzulaufen. Er blieb brav bei Fuß und umkreiste seine Angebetete, als würde er eine Schafherde hüten.

Verließ sie den Raum und er durfte nicht mit, begann ein herzerweichendes Geheul, das erst endete, wenn **Sie** wieder anwesend war.

Wenn die unvermeidliche Trennung anstand, ließ er die Ohren hängen, die Augen trännten und er kroch von dannen. Eine solche uneingeschränkte, hingebungsvolle Liebe findet Frau nicht alle Tage.

TI/Foto: privat

Die Kartoffel

2008 war das Jahr der Kartoffel. 2022 ist sie die Giftpflanze des Jahres.

Unsere Kartoffel (*solanum tuberosum*) wird je nach Region auch Erdapfel, Grundbirne oder Heurige genannt und ist nicht mit der Süßkartoffel (*ipomoea batatas*) verwandt.

Die Kartoffel stammt aus den Anden. Spanische Eroberer brachten sie nach Europa. Hier wurde sie als Zierpflanze in den botanischen Gärten gehalten. Ihre weiß bis bläulich oder gelb bis rötlich schimmernden Blüten sind hübsch anzusehen.

Erst 200 Jahre später (1756) verlangte Friedrich der Große den Anbau der Kartoffel, um der hungernden Bevölkerung zu helfen. Anfangs weigerten sich die Bauern, da sie nach dem Verzehr Krämpfe und Erbrechen bekamen. Erst als bekannt wurde, dass nur die sich aus den Wurzeln bildenden Knollen gegessen werden können, begann der Siegeszug der Kartoffel.

Die rohe Kartoffelknolle selbst und

alle oberirdischen Teile sind giftig. Deshalb müssen auch die Keime und „Augen“ sowie alle grünen Stellen entfernt werden, bevor sie weiterverarbeitet werden kann. Bei Licht und mechanischen Verletzungen produziert die Kartoffelpflanze das giftige Solanin, um Fäulniserreger zu bekämpfen.

Die Kartoffel ist, gekocht oder gebraten, mit oder ohne Schale, für uns ein wichtiges Nahrungsmittel geworden. Sie hat einen hohen Nährwert, ist kalorienarm, doch reich an Kohlehydraten. Das Kartoffeleiweiß hat eine hohe biologische Wertigkeit. Kalium, Eisen, die ganze

Vitamin B-Gruppe, Vitamin C, Zink, Phosphor, Selen und Kupfer beinhaltet sie. Mit einem Wort, sie ist eine richtige „Gesundheitsbombe“.



Das internationale Kartoffelinstitut hat 2017 gleich 47 genveränderte Kartoffelsorten zum Anbau zugelassen. Inzwischen gibt es circa 100 wilde und über 3.000 kultivierte Sorten. In Deutschland gibt es drei Kartoffelmuseen, die ehrenamtlich betreut werden. In Fußgönheim (Rheinland-Pfalz) und in Tribsees (Vorpommern) werden Anbau, Herkunft, Botanik erklärt. In München sind es kunsthistorische Aspekte, Bilder, Grafiken und Plastiken.
ev/Foto: ER

Der Wunschewagen

Wenn Menschen schwerst- und unheilbar erkranken, leben sie meist in der Gewissheit, dass ihre Lebenszeit nur noch sehr begrenzt ist. Dann können unerfüllte Wünsche oder Träume eine große Wehmut auslösen. Dinge, die man noch so gerne erlebt oder gesehen hätte, die vielleicht immer auf später verschoben wurden und die nun unerreichbar scheinen, machen einen Abschied besonders schwer. Und die Wünsche sind sehr vielfältig.

Für Menschen in dieser Lebenssituation hat der ASB (Arbeiter-Samariter-Bund) 2014 das Projekt „Wunschewagen“ ins Leben gerufen. Der Wunschewagen begleitet und betreut schwerstkranke Menschen jeden Alters bei der Erfüllung ihres Wunsches. Zu diesem Zweck wurde ein Krankentransportwagen mit spezieller medizinischer Ausstattung konzipiert. Besondere Stoßdämpfer, eine Musikanlage sowie eine Atmosphäre aus Licht und Farben machen die Reise zu einem ganz besonderen Erlebnis. Zusätzlich ermöglicht eine verspiegelte Rundumverglasung einen Panoramablick in die Umgebung.

Die verantwortungsvolle und psychologisch anspruchsvolle Aufgabe der Begleitung und Betreuung stellt eine hohe Anforderung an alle beteiligten Personen. Dafür steht ein Team aus zahlreichen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern aus den Bereichen Gesundheit und Pflege, Psychologie, Rettungsdienst, Feuerwehr und Polizei zur Verfügung. Dieses Engagement ist für alle Beteiligten eine besondere Bereicherung, denn die ge-

meinsam erlebten bewegenden Momente eröffnen einen anderen Blick auf das Leben.

Für Gäste und eine Begleitperson ist die Fahrt immer kostenfrei. Der ASB übernimmt alle anfallenden Ausgaben wie Eintrittsgelder, Fahrtkosten und gegebenenfalls auch Übernachtung. Die Gäste werden dort abgeholt, wo sie zuhause sind, und auch wieder zurückgebracht.

Für die medizinische Vorbereitung wird ein umfassendes Krankheitsbild benötigt und die Einwilligung des behandelnden Arztes oder der Ärztin, dass die Person transportfähig ist. Zusätzlich wird jede Reise von einem Rettungssanitäter oder einer Rettungssanitäterin sowie einer Pflegeperson begleitet. Wichtig ist auch, dass die Reise zeitnah stattfindet, weil sich der Gesundheitszustand einer schwerkranken Person leider schnell dramatisch verschlechtern kann. Darum wird unverzüglich die Planung und Organisation der Reise in Angriff genommen und ein entsprechendes Team zusammengestellt.

Der Arbeiter-Samariter-Bund ist eine in ganz Deutschland tätige Hilfs- und Wohlfahrtsorganisation. Er ist parteipolitisch und konfessionell unabhängig. Der Wunschewagen finanziert sich ausschließlich aus Spenden und Sponsorenmitteln sowie über freiwillige Mitarbeit und ASB-Eigenmittel. Um das hohe Niveau der Betreuung



gewährleisten zu können, ist eine finanzielle Unterstützung jederzeit sehr willkommen. Hieraus werden neben der Anschaffung und Ausstattung der Fahrzeuge auch Schulungen und Weiterbildungen der ehrenamtlichen Helfer finanziert.

Bundesweit sind mittlerweile 24 Wunschewagen unterwegs. Wegen der steigenden Nachfrage freut sich der ASB selbstverständlich jederzeit über neue ehrenamtliche Helfer.

Wenn Sie einer/einem schwerstkranken Angehörigen oder Freund dabei helfen wollen, einen letzten großen Wunsch in Erfüllung gehen zu lassen oder wenn Sie Teil des Teams werden wollen, nehmen Sie Kontakt auf:
Arbeiter-Samariter-Bund, Regionalverband Ruhr e.V., Projekt Wunschewagen
 Richterstraße 20/22, 45143 Essen
 Telefon: 0201/87 00 10,
 Fax: 0201/87 00 199,
 wuenschewagen@asb-ruhr.info
 www.wuenschewagen.de

SW/Foto: ASB

Mülheimer Frauentalk

Die KEFB (Kath. Erwachsenen- und Familienbildung) lädt einmal im Monat herzlich ein zu einem lebendigen Gedankenaustausch mit Themen aus dem Kreis der Teilnehmerinnen und Bezug zu aktuellen Ereignissen des gesellschaftlichen Lebens. Eingeladen sind Frauen jeden Alters, die sich offen mit den Fragen der Gegenwart auseinandersetzen und sich im respektvollen Miteinander austauschen möchten und damit den eigenen Horizont erweitern.

Kursort: Katholisches Stadthaus Mülheim, Althofstraße 8,

Termine 2023: 17.1., 21.2., 14.3., 18.5., 16.5. und 20.6., Uhrzeit: 14:15 - 15:45 Uhr, Kursgebühr: 55,20 Euro

Infos und Anmeldung bei Stefanie Hecke, KEFB Mülheim, Telefon 0208 3083136 oder 0208 8599637

Ein „Schlossherr“, der filmt

Seit 30 Jahren hat er ein Atelier im Schloß Styrum: Rainer Komers

„Rainer Komers (*1. Februar 1944 in Guben in der Niederlausitz) ist ein deutscher Filmemacher und Kameramann. Neben seinen mehrfach ausgezeichneten Dokumentarfilmen hat er auch Arbeiten als Autor, Fotograf, Grafiker und Übersetzer gemacht.“ So steht es einleitend bei Wikipedia.

In seinem Garten sitzend, erzählt mir Rainer Komers über seine Arbeit und sein Atelier.

Als 1992 im Zuge der Mülheimer Gartenbauausstellung das Schloß Styrum saniert und die erste Etage für Ateliers zur Verfügung gestellt wurde, bewarb er sich um eines davon. Eine Jury um die damalige Museumsleiterin Dr. Karin Stempel wählte ihn aus. Für ihn war es ein Glücksfall: Im Vergleich zu seinem vorhergehenden Atelier sind die Räume im Schloß trocken, beheizbar und somit ideal für die Bearbeitung von Filmen. Das Ambiente im Schloß, der schöne Ausblick aus seinem Atelier und der Park drumherum, diese Arbeitsatmosphäre, in der er sich wohl fühlt, hat ihn seither inspiriert und auch beruflich weitergebracht.

Die Auseinandersetzung mit sehr kurzen japanischen Gedichten, den Haikus, und eine nur mit dem Nötigsten ausgestattete Langlaufskitour mit der Familie des Künstlers Peter Könitz in Norwegen veranlassten ihn, sich um Reduktion im eigenen Leben zu bemühen. Die Aufnahmen von Klängen aus dem Alltag (Soundscapes) des Künstlers Ulrich Erbe aus dem Nachbaratelier beeinflussten Komers, in seinen Filmen auf Worte zu verzichten.

Ende der 1990er Jahren suchte er zudem nach einer freieren, mehr fotografischen Arbeit mit kurzen Begegnungen. Daraus entstand der Film „B 224“, der aus einer filmischen Aneinanderreihung von ausgewählten

Abschnitten der Bundesstraße besteht, die mit den jeweiligen Geräuschen der Umgebung kunstvoll verwoben wurden. Dafür lieh er sich eine 35-mm-Kamera und schuf damit ein Werk, das mit dem Hessischen Filmpreis ausgezeichnet wurde.

Auftragsfilme und Koproduktionen mit öffentlich-rechtlichen Sendern verschafften Komers einen guten Einstieg ins Filmgeschäft und in die Filmszene. Seine Filme wurden in 35 Ländern, meist auf Filmfestivals, gezeigt und erzielten Preise, so unter anderem in Paris, Montana, Krakau und Toronto. Er erhielt bereits 1979 den Förderpreis für Kunst und Wissenschaft der Stadt Mülheim und 2006 den Ruhrpreis. Diese Auszeichnungen halfen ihm bei weiteren Filmförderungsanträgen.

Komers' Filme stehen für Qualität und erfordern eine gewisse Vorlaufzeit für Planung und Finanzierung. Bei der Auftragsarbeit „Ein Schloß für alle“ in Styrum (1997 für den WDR) waren es nur wenige Wochen. Die Gedichte des wegen Mordes einsitzenden Stanley „Spoon“ Jackson berührten Komers so, dass er einen Film über den Gefangenen und über Barstow, dessen Heimatort in der Mojave-Wüste in den USA war, drehen wollte. Dieser Film „Barstow, California“, im dem unter anderem Gedichte Jacksons vorgetragen werden, gewann den ARTE-Dokumentarfilmpreis und wurde 2019 als bester Dokumentarfilm beim Filmfestival „Achtung Berlin“ ausgezeichnet. Anschließend wurde der Film deutschlandweit im Kino gezeigt. Bis zum Kinostart vergingen 10 Jahre.

Als Dokumentarfilmer nimmt sich Komers eher zurück, um den Menschen nicht zu nahe zu kommen. Bei seinen Gedichten ist es anders. „Als Filmemacher trage ich den Spiegel, der das Geschehen wiedergibt, vor der Brust, als Autor von Gedichten in der Brust.“ Seine Lyrik, Reiseberichte

sowie Artikel und Aufsätze wurden im Rundfunk und in Printmedien veröffentlicht. Anfang Mai 2022 erschien seine Monografie „Außen Fuji Tag“ im Alexander-Verlag.



Rainer Komers (rechts) mit Michel Klöforn Drehfoto zum Film „Barstow, California“ Deutschland/USA 2018

Seit 2000 hat Komers ein zweites Standbein in Berlin, da dort die Filmszene bessere Rahmenbedingungen vorfindet als im Ruhrgebiet. Dass er nicht gänzlich nach Berlin wechselt, liegt auch an seinem Atelier, das er nicht missen möchte. Im Schloß Styrum trifft er auf andere Künstlerinnen und Künstler, die hier, wie er, schon einige Zeit ihr Atelier haben und sich immer wieder dafür bewerben müssen. Aber auch neue Gesichter, die die Jury überzeugten oder junge Kunstschaaffende, die für ein Jahr ein Atelier als Stipendium zur Verfügung gestellt bekommen, gesellen sich dazu. Dieses kreative Umfeld und der ihm wichtige Kontakt zur im Haus befindlichen Seniorentagesstätte haben auch nach 30 Jahren nicht an Reiz verloren.

Wer ist das?

Frische Rosen von der Côte d'Azur? Die neueste Mode aus Paris? Der umtriebige Geschäftsmann, eine stattliche und imposante Erscheinung, konnte seinen Kunden (fast) jeden Wunsch erfüllen. Ein Hansdampf in allen Gassen, der bis zu seinem Tode ein schillerndes Berufsleben geführt und alles Mögliche auf die Beine gestellt hat.

In jungen Jahren verdingte er sich als Bau- oder Industriearbeiter oder jobbte als Nachtwächter und Statist beim Theater. Später, da schon gut situiert, wurde er Direktor einer Fluggesellschaft, Herausgeber einer Sportzeitschrift und Krawattenfabrikant. Dennoch: Bundesweite Berühmtheit erlangte er auf einem gänzlich anderen Gebiet. Und das kam so: Noch keine 30, mitten im Jurastudium, ereilte ihn der Ruf des Deutschen Handballbundes, der ihm die Funktion des Geschäftsführers antrug. Er nahm an, brach das Studium ab, begeisterte sich zunehmend für den Sportjournalismus und knüpfte in den sieben Jahren seiner Amtszeit beste Kontakte zu den Medien. Ein damals noch in den Kinderschuhen

steckender Fernsehsender wurde auf ihn aufmerksam, erkannte sein kreatives Potential und holte ihn ins Team der Sportredaktion. Dort entwickelte er gemeinsam mit zwei Kollegen ein neues Format einer spätabendlichen Sportsendung, die es zuvor in dieser Form noch nie gegeben hatte. Clou dieser Sendung war - und ist bis heute - eine einfache Holzwand mit je einem Loch rechts unten und links oben, durch die es einen Ball zu schießen galt. Generationen hochrangiger Sportler haben sich im Laufe der Jahrzehnte daran versucht - und viele sind gescheitert. Aus dieser Zeit in Erinnerung geblieben sind aber auch seine chauvinistischen Sprüche über den Frauenfußball wie „Da hat Mutti aber eine feine Flanke geschlagen.“ oder „Mann decken, Mann decken, nicht Tisch decken!“ Heutzutage ohne einen verheerenden Shitstorm undenkbar.

Wie auch immer, etwas später wechselte er zwar nicht den Sender, aber das Metier. Er wurde ein ganz Großer in der Unterhaltungsbranche. Mit seinen beiden Quiz- und Lotterieshows bescherte er seinem Arbeitgeber traumhafte Einschaltquoten. Zunächst in Begleitung eines leibhaftigen Postbeamten in historischen Uniformen, in der Nachfolgesendung

gleich zu Beginn unverwechselbar durch einen kleinen, von Lorient entworfenen Hund mit lautem Gebrüll namentlich begrüßt, lockte er bis zu 25 Millionen Zuschauer vor die Bildschirme. 220 Mal moderierte er seine einem karitativen Zweck gewidmete Sendung und konnte so 1,7 Milliarden DM einer guten Sache zuführen. Ein schweres Herzleiden zwang ihn letztlich zur Aufgabe. An seinem Nachfolger, einem nicht minder illustren Showmaster, nörgelte er herum. „Zu alt!“, befand er den 72-jährigen.

Wenn ich demnächst in der Schumannstraße in Speldorf wieder „**Alt? na und!**“ verteile, werde ich gewiss daran denken, dass genau hier, in dieser Straße, der Gesuchte geboren wurde, von hier aus das Mercator-Gymnasium in Duisburg besuchte, beim VfB Speldorf Fußball spielte und nach eigenem Bekunden eine behütete und unbeschwerte Kindheit erlebte.

Na, liebe Leserinnen und Leser, wissen Sie, welchen berühmten Sohn Mülheims wir suchen?

Wenn es Ihnen nicht einfallen sollte, finden Sie die Antwort auf Seite 11 bei den Rätsellösungen.

GT

Mülheimer Müllviecher

Es wäre schade, wenn Sie von den Müllviechern noch nichts wissen, aber hier haben Sie nun die Chance, sie kennen zu lernen.

Die Viecher wurden während der Pandemie und des Lockdowns 2020/21 im Theater an der Ruhr (TaR) geboren. Sie haben das TaR still und heimlich eingenommen und mittlerweile können sie in der ganzen Stadt zu besonderen Anlässen angetroffen werden. Sie befreien unsere Stadt von unmäßigem Plastikmüll und zeigen uns, wie wir mit dem Material Kunststoff kreativ umgehen können. In einer Gruppe scheinen sie sich am wohlsten zu fühlen. Sie versammeln sich gern zum Tanzen und klappern dabei laut mit den Müllern. Ihre Belange organisieren sie mit Empathie und Kreativität. Sollte ihnen der Plastikmüll zur Vermehrung dienen, gäbe es keine Barriere, die sie stoppen könnte. Es wäre also mit



einer verheerenden Ausbreitung zu rechnen. Ihre Population würde erst dann allmählich wieder ins Gleichgewicht kommen, wenn die Konsumgesellschaft weniger Müll produzieren würde. Wenn Ihnen ein Müllviech begegnet, schauen Sie genau hin. Es ist circa zwei Meter fünfzig groß, bewegt sich aufrecht und verfügt über ein großes Maul mit Zähnen. Andere Or-

gane wurden noch nicht entdeckt, wohl aber ein Mensch, der eine Symbiose eingegangen ist, in ihnen steckt und sie bewegt. Die gesamte Oberfläche ist mit Plastikelementen bedeckt. Es wird noch geforscht, woher sie ihre Affinität zu Plastikmüll haben.

Sollte diese Spezies Sie interessieren nehmen Sie unter der folgenden E-Mail-Adresse Kontakt zum TaR auf: muellviecher@theater-an-der-ruhr.de CMJ/Foto: CMJ

Der Buntspecht

Wir bewirtschaften seit vielen Jahren ein sehr stabiles Vogelhaus auf unserer Wiese, das von den verschiedensten Vogelarten gerne und regelmäßig als Nahrungsquelle besucht wird.

Vor einiger Zeit fiel mir auf, dass die Querstreben des Häuschens größere, frisch entstandene Spalten aufwiesen, die ich mir nicht erklären konnte, weil das Holz in keiner Weise morsch erschien. Und dann habe ich doch auf frischer Tat den Übeltäter ertappt: Es ist ein Buntspecht! Er ist ja tatsächlich eine richtige Schönheit mit seinem dunklen Schnabel, den schwarz-weißen Flügeln und dem hellen Bauch, der sich auffallend von den tiefroten Unterschwanzdecken absetzt. Diese Augenweide arbeitet aber mit großer Hingabe daran, das Vogelhaus zu zerhacken. Ich vermute, dass er unter Seinesgleichen wohl nicht der Schlaueste sein kann, denn in dem Holz wird er absolut nichts finden, was für ihn zum Verzehr geeignet sein könnte. Also habe ich mich kundig gemacht und versucht herauszufinden, warum er das wohl macht. Buntspechte bewohnen Laub- und Nadelwälder, Parks, Gärten und Feldgehölze. Am liebsten sind ihnen alte Bäume mit viel Totholz. Ihre Leibspeise sind holzbewohnende Insekten und



deren Larven, welche sie im Totholz aufspüren. Außerdem fressen sie Fichten- und Kiefern Samen, weiche Früchte und gelegentlich sogar Eier oder Jungvögel. Mittlerweile haben sie auch Futterhäuschen für sich entdeckt, allerdings eher, um sich daraus zu bedienen.

Die mühsam gehackten Spalten dienen dazu, dort beispielsweise Zapfen einzuklemmen, um sie dann genüsslich aufzumeißeln. Ich weiß nun nicht, warum er ausgerechnet unser Vogelhaus dazu auserkoren hat, da es ringsum ausreichend Baumbestand gibt, wo das nach meiner Einschätzung für ihn viel einfacher wäre.

Nach einiger Zeit harter Arbeit schien er das Projekt jedenfalls aufgegeben zu haben, da keine neuen Schäden festzustellen waren. So dachte ich jedenfalls.

Seit kurzem hat er aber seine Arbeit wieder aufgenommen und hämmert wieder wie verrückt an dem Vogelhaus herum. Ich habe allerdings noch nicht feststellen können, dass er in den Spalten irgendwelche Nahrung bunkert. Vielleicht sorgt er ja für den Notfall vor oder ihm gefällt das Vogelhaus einfach nicht und er hat es sich zur Aufgabe gemacht, es systematisch zu zerlegen. Das wird aber noch ein hartes Stück Arbeit, bietet mir aber die Gelegenheit, ihn noch ausgiebig beobachten zu können.

SW/Quelle: Nabu

Mit den Enkeln unterwegs *Singe, wem Gesang gegeben*

Ich bin leidenschaftlicher Opa und unternehme schon seit ihrer frühesten Kindheit sehr viel mit meinen Enkeln.

Spielplätze, Parks, Freizeitparks, Römerpark-Xanten, Touren im VRR mit Bus, Straßenbahn, Zug. Alles, was das Kinderherz begehrt – Spielplätze, Freizeitparks u.a. -, wird immer wieder mit Begeisterung aufgenommen. Was ich dann mit den „Kleinen“ erlebe, ist für immer fest in meinem Gedächtnis verankert.

Unser ältester Enkel, inzwischen 15 Jahre alt und fast einen Kopf größer als ich, war schon im Windelalter ein absoluter Flugzeugfan und so zog es uns in dieser Zeit oft zum Düsseldorfer Flughafen. Manchmal mussten dann auch die Windeln gewechselt werden. Und wenn ich bei den Damen nach einem Wickelraum fragte, hörte ich sehr oft: „Können Sie das denn auch oder soll ich Ihnen helfen?“ Diese nette Geste, gepaart mit großen Zweifeln an meinen Fähigkeiten, wurde von meinem Enkel jedoch immer abgelehnt.

Sehr oft fahren wir in die Essener City. Einmal ruhten wir vor dem Riesenrad aus, als eine junge Frau auf uns zukam,



Weihnachtsmarkt Essen

mit dem Mikrofon in der Hand und den Worten: „Ich bin von Radio Essen und möchte Euch fragen, ob Ihr uns ein Frühlingslied singt. Und so kamen wir mit dem Lied „Alle Vögel sind schon da“ auch ins Radio. Besonders mein Enkel sang mit lauter Stimme mit.

Etwas Ähnliches passierte uns dann noch im gleichen Jahr in der Weihnachtszeit.

Und so gaben wir dann Opas Lieblingslied: „Kommet Ihr Hirten!“ zum Besten.

AD/Foto: privat

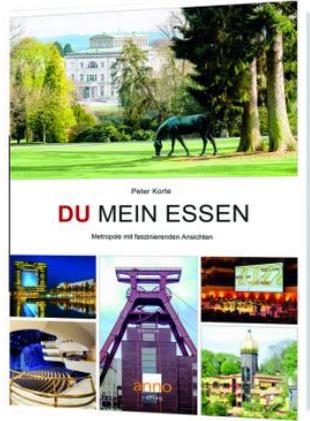
Du mein Essen

Metropole mit faszinierenden Ansichten

Der Mülheimer Journalist Peter Korte hat ein neues Buch geschrieben. Zuletzt war in Ausgabe 121 unserer Zeitung sein Buch „DU MEIN MÜLHEIM“ vorgestellt worden.

Jetzt hat der Autor ein Buch mit dem Titel „DU MEIN ESSEN – Metropole mit faszinierenden Ansichten“ herausgegeben. Dieses Buch soll Interessantes und Wissenswertes über unsere Nachbarstadt bieten. Mit Essen sind viele Mülheimer Bürgerinnen und Bürger täglich durch wirtschaftliche oder freizeitliche Beziehungen verbunden. Peter Korte war bislang privat und beruflich häufig in Essen und ist von dieser Stadt immer wieder begeistert. In den letzten zwei Jahren hat er diese Stadt kontinuierlich besucht, um sie besser kennenzulernen.

Seine Erkenntnisse und Wahrnehmungen hat er in neun Kapiteln aufgezeichnet. So widmet er sich ausgiebig der Entwicklung der Essener Geschichte ab dem 9. Jahrhundert bis zur heutigen Zeit. Detailliert beschreibt er den ehemaligen Zechenstandort Essen und die vielen Wirtschaftszweige, die diese Stadt zu einer weltberühmten Metropole geprägt haben. Korte geht auch auf die mannigfaltigen kulturellen Einrichtungen und Freizeiteinrichtungen ein. Er befasst sich zudem mit einer Reihe bekannter Persönlichkeiten, die in Essen wirken oder gewirkt haben.



Das Besondere an diesem Buch ist, dass Peter Korte nicht langatmig schreibt. Es gibt keine ermüdenden Darstellungen, die Manchem das Lesen erschweren. Korte versteht es, sich auf die wichtigen Informationen zu beschränken und sie ansprechend und manchmal auch humorvoll darzustellen, so dass sie sich besser einprägen. Dennoch liefert das Buch auf seinen über 300 Seiten Lesenswertes und für den einen oder anderen vielleicht auch etwas Neues.

Im Buch gibt es häufig farblich unterlegte Absätze, die wichtige Informationen, wie beispielsweise Adressangaben oder Öffnungszeiten, zu dem zuvor Beschriebenen enthalten. Die zahlreichen von ihm, aber auch von preisgekrönten Fotografen erstellten Fotografien lockern das Buch deutlich auf. Insgesamt fühlt man sich nach der Lektüre schnell und gut informiert.

ERA

Peter Korte, DU MEIN ESSEN – Metropole mit faszinierenden Ansichten, Anno-Verlag Ahlen, ISBN: 978-3-949145-05-6, 20 Euro

70 – 80 – 90?

Egal ob mit 70, 80 oder 90, das Leben wird schwierig. Der Kopf will Vieles, doch der Körper streikt.

Mit 60 stand man noch auf der Bühne des Lebens. Später wollten die Knie nicht mehr, und es kamen weitere Zipperlein dazu. So bestimmt der Körper, was heute noch machbar ist und was man lassen muss.

Doch das Leben geht, wie immer, weiter. Das Herz kann, meist dank Batterie, noch ein paar Jahre schlagen.

Doch zum Glück gibt es Menschen, die einem helfen, und das nicht nur zu Weihnachten. Die all das machen, was man nicht mehr kann. Sie fahren zu den Ärzten und helfen im Haushalt, sie machen den Einkauf und auch die Wäsche, machen das Frühstück, achten auf Tabletten, wickeln die Füße, waschen den Körper.

Und, wenn man ehrlich zu sich ist, - das Leben war garantiert nicht leicht -, hat man einen Grund zu klagen?

„NEIN!“ Was will man denn? Es geht einem im Grunde doch gut, wenn man immer versucht, das Gute und Positive zu sehen.

ev

Rätsellösungen

Silbenrätsel: Lösungswörter: Liebe, allein, Cousine, Hirt, Elbe, niemand, Insel, Sender, Taxi, Dutzend, inmitten, ebenerdig **Lösungssatz:** Lachen ist die beste Medizin.
Wer ist das?: Wim Thoelke
Bilderrätsel: Tourainer-Pavillon im MüGä-Park
Kalender: 1. Sonntag, 2. 11. April, 3. Mittwoch
Weihnachtsgut: 1. a), 2. b), 3. c), 4. b), 5. a), 6. c), 7. a)

Ich werde immer jünger

„Alter liegt im Auge des Betrachters“ – sagt man. Drei Erlebnisse aus der letzten Zeit lassen mich darüber nachdenken, was von diesem Spruch zu halten ist.

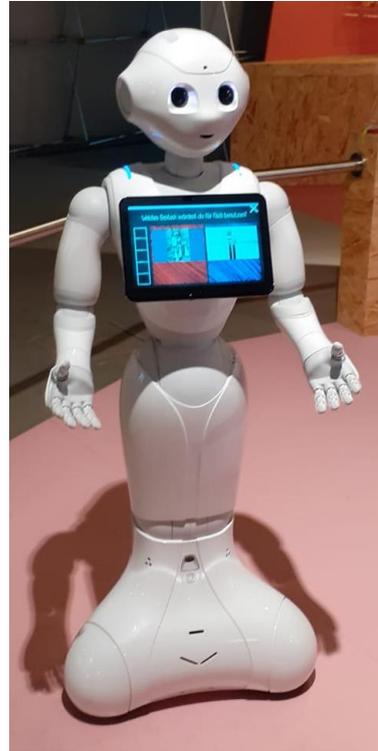
Zunächst rief ich bei einer Stelle an, zu der ich immer *Alt? na und!* bringe, damit die Zeitungen dort ausgelegt werden. Da ich nicht mehr genau wusste, ob und wie sich die Öffnungszeiten geändert haben könnten, fragte ich telefonisch nach. Eine freundliche Dame mittleren Alters, die die Zeitungen immer entgegennimmt, gab mir bereitwillig Auskunft und fügte an: „Das sind die Zeiten, die ich der älteren Dame, die immer hier hinkommt, schon mitgeteilt hatte.“

Nächstes Erlebnis: Ich besuchte mit meiner 15-jährigen Enkelin ein Museum. Während ich am Eingang noch die Eintrittskarten kaufte, hatte ich nicht mitbekommen, dass sie zur Toilette gegangen war. Suchend blickte ich mich um, worauf die Dame an der

Kasse sagte: „Ihre Tochter ist gerade zur Toilette gegangen.“

Die dritte Einschätzung meines Alters lieferte mir der Besuch einer Ausstellung über KI (künstliche Intelligenz) in der DASA in Dortmund, die ich mit meiner Cousine und deren Tochter besuchte.

Highlight war „Pepper“, ein etwa ein Meter großer, der Statur eines Kindes nachempfundenen Roboter mit einem Display auf dem Bauch. Durch Antippen konnte man Pepper veranlassen,



mit dem menschlichen Gegenüber zu spielen, zu singen, zu rätseln und vieles andere mehr. Pepper konnte auch das Alter seines Gegenübers schätzen. Das musste natürlich ausprobiert werden. Das Alter meiner Cousine schätzte der kleine Roboter auf 18, sie ist 41. Ihre Tochter sollte 15 sein, sie ist 17. Und jetzt kam ich. Die Auskunft lautete: „Ich glaube, du bist 17 Jahre alt.“

Nach diesen Einschätzungen meines Alters beschloss ich, dass ich mir auch weiterhin keine Gedanken darüber machen werde, wie alt ich bin, wie alt ich mich fühle oder wie alt mich meine Umgebung einschätzt. Bringt nix!

GST-B/Foto: GST-B

Ver., FLIX“t...

Wer frühzeitig bucht, bekommt bei „FlixTrain“ einen guten Fahrpreis und kann sich auf einen gesicherten Reiseverlauf freuen, oder?

Gefreut haben wir uns auf ein sonniges August-Wochenende in Berlin. Hin- und Rückreise vom Hauptbahnhof Essen aus wurden bereits im März online gebucht (und bezahlt). Reisedauer jeweils circa vier Stunden. Das Programm fürs Wochenende war schnell erstellt. Wir hatten ja Zeit bis Sonntag-Nachmittag...

Bereits im Vorfeld (27. Juli) wurde mitgeteilt, dass der für die Rückfahrt gebuchte Zug ausfällt und wir mit einem Bus von Berlin nach Hamburg gebracht würden und von dort aus mit dem Zug nach Essen. Na ja. Gut zwei Stunden länger als geplant. Aber noch ok.

Handy-Mitteilungen / SMS:
Mittwoch, 9. März 2022

Neu auf Deiner Fahrt: für Deine Fahrt von Essen nach Berlin am 12.08.2022 07:44 haben wir dir kostenlos die Sitzplätze 13C (Waggon 100), 13D (Waggon 100) zugewiesen. 13:04

Neu auf Deiner Fahrt: für Deine Fahrt von Berlin nach Essen am 14.08.2022 16:24 haben wir dir kostenlos die Sitzplätze 11A (Waggon 100), 12A (Waggon 100) zugewiesen. 13:13

Mittwoch, 27. Juli 2022

Ihre gebuchte Fahrt hat sich geändert oder fällt aus. Für mehr Informationen überprüfen Sie bitte Ihr neues Ticket, welches Ihnen bereits per E-Mail zugesandt wurde. 12:31

Sonntag, 14. August 2022

Deine Fahrt nach Essen Hauptbahnhof (FlixTrain) wird sich voraussichtlich um 120 Minuten verspäten. Du findest deine Alternativen hier: <https://flixi.ink/ya1dp> 08:59

Ihre gebuchte Fahrt hat sich geändert oder fällt aus. Für mehr Informationen überprüfen Sie bitte Ihr neues Ticket, welches Ihnen bereits per E-Mail zugesandt wurde. 13:43

Lieber FLIX Fahrgast, leider fällt Deine Fahrt aus. Hier kannst Du kostenfrei umbuchen oder eine gebührenfreie Erstattung anfordern <https://flixi.ink/berfp> 14:48

Sonntag (Abreisetag) 8.59 Uhr dann die erste SMS, dass wir bereits kurz nach 13 Uhr von Alt-Tegel aus mit dem Bus starten würden. Das war von unserem Hotel aus mit der U-Bahn (mehrmals in andere Linien umsteigen) in etwa einer dreiviertel Stunde erreichbar. Ganz einfach also für Ortsfremde!?

Nun standen wir pünktlich mit etwa 20 anderen Personen an der Bushaltestelle in Alt-Tegel. Dreimal raten, wer nicht kam... Stattdessen erneut per SMS und E-Mail: Abfahrt nun gegen 20 Uhr vom Hauptbahnhof, Ankunft in Essen dann allerdings erst am frühen Montag! Kurz danach kam dann auch die Mitteilung, dass unser Auftrag komplett storniert sei. Immerhin bekämen wir ja unser Geld zurück!

Wie es dann weiter ging, möchte ich Ihnen hier und jetzt ersparen. Ich bin noch viel zu aufgeregt von den Ereignissen. Außerdem bin ich noch müde von der langen nächtlichen Reise, die wir dann doch noch mit der Deutschen Bahn angetreten sind. Um vier Uhr morgens war ich dann wieder in Mülheim.

ER

„Es bleibt alles unter uns“

Zu Gast bei der Rhein-Ruhr-Loge Mülheim e.V.

Nach der Lektüre des Bestsellers „Illuminati“ von Dan Brown, bei dem es unter anderem um geheime Bruderschaften geht, wollte ich mehr darüber wissen. Diesen meist sehr diskreten Gesellschaften wird häufig unterstellt, dass sie verschwörerische Vereinigungen sind, die die Welt beherrschen wollen. Meine Recherchen führten mich zur Rhein-Ruhr-Loge in Mülheim an der Ruhr, die dem Deutschen Druiden-Orden VOAD e.V. (Vereiniger Orden Alter Druiden) angehört.

Ein Anruf bei dieser Loge führte rasch zu einer Einladung zu einem Informations-Abend. Als ich die Loge aufsuchte, war ich gespannt, was mich dort erwarten würde. Man hat ja so seine Vorstellungen über mystische Einrichtungen. In einem „normal“ wirkenden Besprechungsraum ohne flammende Fackeln an den Wänden und ohne aufgespießte Totenschädel wurde ich von etwa 10 Herren im fortgeschrittenen Alter sehr freundlich begrüßt. Diese Herren trugen keine Kutten, sondern moderne Anzüge und sahen sehr weltlich aus.

Geschichte der Loge

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde informierten mich die Herren in einem lockeren Gespräch über die wesentlichen Grundlagen der Loge, die ich im Folgenden kurz wiedergebe: So gehört die Rhein-Ruhr-Loge Mülheim zum internationalen Druiden-Orden, der im Jahr 1781 in Großbritannien entstanden ist. Gründer war der Engländer und Freimaurer Henry Hurle. Er wählte die Druiden als Namensgeber, weil sie die geistige Führungsschicht der Kelten waren. Sie strebten nach Wissen und Erkenntnis sowie persönlicher Integrität. Auch wenn Hurle Freimaurer war, wurden die Druiden als eigenständige Bruderschaft, losgelöst von den Freimaurern, geführt. Die Ordensgründung er-

folgte seinerzeit im Geiste der Aufklärung, deren Ideal - die Selbstbestimmung des Individuums als mündiger Bürger - heute noch für die Logenmitglieder maßgebend ist. Wirtschaftliche, politische oder konfessionelle Ziele verfolgen die Druiden-Logen demnach nicht. 1872 wurde in Berlin die erste deutsche Druiden-Loge gegründet und 1963 erfolgte die Gründung der Mülheimer Loge.



Der Siebenstern

Er ist das allgemeine Ordenssymbol der Druiden und verkörpert die Ziele der neuzeitlichen Druiden. Die sieben Sternspitzen stehen für Einigkeit, Frieden und Eintracht untereinander und für Brüderlichkeit, tätige Nächstenliebe, Menschenrechte und Toleranz allen Menschen gegenüber. Druiden sehen sich als eine Gemeinschaft einander freundschaftlich verbundener Menschen. Für Verschwörungstheorien ist in diesem Konzept meines Erachtens kein Platz.

Geheimgesellschaften

Die Frage, warum die Druiden geheimnisumwittert sind, wird unter Bezug auf die historischen Gegebenheiten beantwortet. Danach forderte die Aufklärung eine von Vernunft bestimmte Lebensweise. Dem Machtanspruch des Staates wurden unverzichtbare Menschenrechte gegenübergestellt.

Aufgrund der Unterschiede zwischen dieser neuen Theorie und der Praxis des Obrigkeitsstaates im 18. und 19. Jahrhundert entstanden so Geheimgesellschaften. Diese Vereine wollten sich davor schützen, ausspioniert oder politisch verfolgt zu werden.

Auch ein anderer Aspekt für das Geheime in diesen Gesellschaften ist bis heute wichtig. Die Mitglieder sollen in der Loge Gelegenheit zum geistigen Austausch erhalten und ehrliche,

offene Gespräche führen können. Alles Besprochene soll privat bleiben und unterliegt somit strengster Geheimhaltung.



Hans-Peter Habura am Mülheimer Logenhaus

Zukunft

Die Rhein-Ruhr-Loge ist daran interessiert, die Zahl ihrer Mitglieder zu erhöhen. Beitreten können Männer ab einem Alter von 24 Jahren. So sind beispielsweise die soziale Stellung, das Einkommen oder die Nationalität nicht ausschlaggebend für eine Aufnahme.

Kontakt:

Rhein-Ruhr-Loge Mülheim e.V.
Friedrichstr.38 (Hofseite)
45468 Mülheim an der Ruhr
Telefon: 0151 579 52319
E-Mail: info@rhein-ruhr-loge.de

Es wird erwartet, dass sich neue Mitglieder an den Ordensidealen orientieren und Bereitschaft zur aktiven Mitarbeit zeigen. Nach einer mehrmonatigen Kennenlernphase wird über die Aufnahme eines neuen Mitglieds entschieden.

Nein, auf die Anwesenheit von Frauen in den Logen ist man nicht vorbereitet. Es gibt aber in manchen Städten eigens gegründete Frauenlogen.

Angereichert mit vielen neuen Erkenntnissen verabschiedete ich mich von den Logenmitgliedern.

Nikolaus Heiliger – Schutzpatron – Kinderfreund

In der Nacht zum 6. Dezember kommt der Nikolaus und füllt die bereitgestellten Schuhe und Stiefel mit Süßigkeiten. Doch woher kommt dieser Brauch und wer war dieser Nikolaus eigentlich?

Der Überlieferung nach beruht die Nikolausfeier auf der Verehrung des Heiligen Nikolaus von Myra. Nikolaus wurde im dritten Jahrhundert nach Chr. südwestlich von Antalya geboren und war schon mit neunzehn Jahren Priester. Als Ordensmann lebte und wirkte er in Myra. Hier wurde er 325 n.Chr. auch zum Bischof geweiht. Myra ist heute die Stadt Demre in der Türkei. Zu seinen Lebzeiten war Nikolaus für seine Güte, Hilfsbereitschaft und Barmherzigkeit bekannt. Er unterstützte großzügig arme, kranke und bedürftige Menschen. Der Bischof starb zwischen 326 und 365 n.Chr., wobei nur der Sterbetag genau bekannt ist. Es war der 6. Dezember, den wir noch heute im Gedenken an seine guten Taten feiern.

Legenden

Die bekannteste Legende über Nikolaus berichtet von drei jungen Frauen, deren mittelloser Vater kein Geld für die Heirat seiner Töchter besaß. Den einzigen Ausweg aus der Armut sah der Vater darin, die Töchter auf die Straße zu schicken. Nikolaus bewahrte die Mädchen vor der Prostitution, indem er nachts Goldstücke durch den Kamin des Hauses warf. Dieser Goldregen landete in den am Kamin zum Trocknen aufgehängten Socken. Durch die nun vorhandene Mitgift konnten die Töchter gut verheiratet werden. Auch der Brauch, in

der Nikolausnacht Schuhe vor die Türe zu stellen, beruht auf dieser Erzählung.

Durch weitere Wunder, die Nikolaus von Myra zugerechnet werden, wurde er zum Schutzheiligen aller Seeleute, Schiffer und Fischer. Mehrfach, so die Legende, hat Nikolaus Seeleute in höchster Seenot vor dem tödlichen Untergang bewahrt. So sei er bei heftigem Wellengang aus dem Nichts erschienen, hätte die Navigation übernommen und die Schiffe sicher durch das Unwetter gesteuert. Nach Beruhigung des Sturms sei er so plötzlich verschwunden, wie er gekommen war.

Zum Schutzpatron für Kinder wurde der Heilige durch folgende Geschichte: Als Piraten die Stadt Myra überfielen und nicht nur das wertvolle Nahrungsmittel Getreide raubten, sondern auch viele Kinder verschleppten, die sie als Sklaven verkaufen wollten, griff Nikolaus von Myra ein. Er kaufte die Kinder mit einem Teil des Kirchenschatzes frei und bewahrte sie so vor einem elenden Schicksal.

Internationales Brauchtum

Der Nikolaustag ist von seiner Entstehung her ein christlich geprägter Tag und wird vor allem in Europa gefeiert. Aufgrund der verschiedenen Legenden existieren in den Ländern unterschiedliche Bräuche und Namen im Zusammenhang mit dem Fest. Häufig hat der Nikolaus eine größere Bedeutung als der Weihnachtsmann, insbesondere als Schutzheiliger. Außerdem finden zu seinen Ehren Prozessionen und Messen statt. Die orthodoxen Christen feiern Nikolaus am 19.

Dezember in der Kirche als „Tag des Heiland Nikolaus“. Die Geschenke aber bringt Väterchen Frost, der von seiner Enkelin, dem Schneemädchen, begleitet wird. In anderen Teilen der Welt, zum Beispiel in Afrika, Australien und Südamerika, feiert man das Nikolausfest meist nur dort, wo es viele Einflüsse durch deutsche Einwanderer gibt. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass Martin Luther ein Gegner des Nikolaus war. Er hielt seine Verehrung für ein „kynisch Ding“ und versuchte, das Beschenken der Kinder auf Weihnachten durch das Christuskind zu verlegen. Völlig gelungen ist Luther das nicht, denn der Nikolaustag hat bis heute für alle Kinder eine besondere Bedeutung, insbesondere durch die üblichen kleinen, süßen Gaben.

Als kleines Mädchen hatte ich nur einmal Besuch vom Nikolaus. Meine Eltern kündigten sein Kommen natürlich an. Ich erinnere mich nicht, wie lange und wie oft ich das Aufsagen des Nikolausgedichtes vorher übte. Im Grunde war ich dann froh, den Besuch unfallfrei überstanden zu haben. Was mich allerdings sehr wunderte war, dass der Nikolaus die gleichen orthopädischen Schuhe trug wie mein Papa. Ich glaube, mit einer entsprechenden Frage brachte ich meine Mutter damals in ziemliche Verlegenheit.

Nachfolgend noch ein Tipp für Leserinnen und Leser mit jüngeren Enkelkindern: Die Kinder können an folgende Adresse schreiben, um Post vom Nikolaus zu erhalten:

An den Nikolaus, 66351 St. Nikolaus

GP

Impressum von Alt? na und! – Seniorenzeitung seit 1989 – überparteilich – überkonfessionell

Schirmherr: Oberbürgermeister Marc Buchholz

Herausgeber/Anschrift:

Stadt Mülheim an der Ruhr, Netzwerk der Generationen,
Redaktion *Alt? na und!*, Ruhrstr.1, 45468 Mülheim an der Ruhr

Verantwortlich für den Inhalt:

Gabriele Strauß-Blumberg (GST-B), Redaktionsleitung

Redaktionsmitglieder:

Arno Döhring (AD), Anna-Maria Früh (FAM), Ilias Khammou (IK),
Ekkehard Molitor (EMO), Gudrun Prüßmann (GP), Eckhard Raschdorf
(ERA), Erich Rosenkranz (ER), Marianne Schrödter (MAS),
Eva Stoldt (ev), Cornelia Thebille (CMI), Gerda Timper (TI), Günter
Tübben (GT), Wolfgang Wenner (WW), Sigrid Wippich (SW)

Website: www.alt-na-und.de

Mail: redaktion@alt-na-und.de

Auflage: 6.000 Exemplare

Druck: Hausdruckerei der Stadt Mülheim an der Ruhr

Titelbild: ER

Ausgabe 127 wurde gefördert durch die Stiftung Bildung und Kultur

Die Rechte von namentlich gekennzeichneten Beiträgen bzw. Bildern liegen bei den jeweiligen Urheber(inne)n.©

Der Inhalt von Leserbriefen muss sich nicht mit der Meinung der Redaktion decken. Eine Abdruckgarantie wird nicht gegeben. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzung vor. Leserbriefe werden nicht zurückgeschickt.

Silbenrätsel

1. gutes, starkes Gefühl
2. ohne ein anderes Wesen
3. weibliche Verwandte
4. Behüter von Tierherden
5. Fluss in Deutschland
6. keiner
7. Land, das von Wasser umgeben ist
8. Rundfunkstation
9. Auto zur Personenbeförderung gegen Bezahlung
10. zwölf gleichartige Dinge
11. mittendrin
12. im Erdgeschoss gelegen

Silben: al - be - be - cou - der - dig - dut - eben - el - er - hir - in - in - in - lie - lein - mand - mit - ne - nie - sel - sen - si - ta - te - ten - xi - zend

Aus den **ersten** und **vierten** Buchstaben der Lösungswörter, jeweils von oben nach unten gelesen, ergibt sich ein heiterer Rat.

MAS

Bilderrätsel

Wo in Mülheim an der Ruhr steht dieser Pavillon?



Foto: FAM

Kalender

1. Übermorgen ist Mittwoch. Welcher Tag war gestern?
2. Heute ist Mittwoch, der 21. März. Welcher Tag ist heute in drei Wochen?
3. Morgen ist Sonntag. Welcher Tag war vor 11 Tagen?

Weihnachtsquiz

1. Woher stammt die Nordmantanne?
a) Kaukasus b) Griechenland c) Norwegen
2. Wie viel Prozent der Deutschen weiß nicht, was an Weihnachten gefeiert wird?
a) 3 % b) 10 % c) 30 %
3. Wie viele Strophen hat das Lied „Stille Nacht“ im Original?
a) 4 b) 5 c) 6
4. Woher stammt der Brauch, Weihnachtskarten zu verschicken?
a) Dänemark b) Großbritannien c) Spanien
5. Wer hat „White Christmas“ komponiert?
a) Irving Berlin b) Nat King Cole c) Bing Crosby
6. Welches britische Staatsoberhaupt hat einmal Weihnachten verboten?
a) Elisabeth I b) Heinrich VIII c) Oliver Cromwell
7. Wo steht die größte, handgeschnitzte Krippe der Welt?
a) St. Christina (Grödnertal, Südtirol)
b) St. Florian (Inn, Österreich)
c) St. Englmar (Bayr. Wald)

Rätsellösungen auf Seite 11

Quelle: Radio Bayern BR1

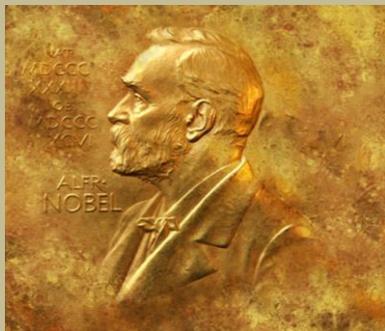
Alfred Nobel – ein „dynamischer Mann“

Immer im Herbst eines jeden Jahres erfahren wir, wer in diesem Jahr einen Nobelpreis bekommt.

In Biographien berühmter Männer oder Frauen lesen wir manchmal, dass sie Inhaber des Nobelpreises waren, wobei der Anteil der Frauen mit gut 5 Prozent eher gering ist. Zu den bekannten Nobelpreisträgern zählen zum Beispiel Albert Einstein, Wilhelm Conrad Röntgen, Thomas Mann, Willy Brandt und die Pazifistin Bertha von Suttner.

Wer aber war Alfred Nobel?

Er wurde am 21. Dezember 1833 als dritter Sohn eines schwedischen Ingenieurs und Industriellen in Stockholm geboren. Im Alter von 9 Jahren zog seine Familie mit ihm und seinen Brüdern nach Sankt Petersburg, wo sein Vater einige Hüttenwerke gegründet hatte. Alfred wurde durch Privatlehrer unterrichtet und beherrschte im Alter von 17 Jahren bereits fünf Sprachen. Sein Vater schickte ihn unter anderem nach Deutschland und Frankreich, wo er 1850 Ascanio Sobrero, den Erfinder des Sprengstoffs Nitroglycerin, kennenlernte. Nobel befasste sich näher mit diesem Sprengstoff und setzte ihn unter anderem im Bergbau ein. In der Folgezeit



kam es jedoch zu mehreren Unfällen, wobei 1864 durch eine Explosion sein Laboratorium zerstört wurde und sein Bruder sowie vier weitere Menschen

ums Leben kamen. Erst durch die nach vielen Experimenten entdeckte Mischung von Nitroglycerin und „Kieselgur“, einem Sediment aus Kieselalgen, gelang es, diesen Stoff unempfindlich gegen Erschütterungen und damit ungefährlicher in der Nutzung zu machen. Nobel nannte das neue Produkt Dynamit und ließ es sich in vielen Ländern patentieren. Es wurde vor allem beim Bau von Tunneln, Straßen und im Bergbau als hochwirksamer Sprengstoff genutzt. Nobel reiste viel, besaß 90 Dynamit-Fabriken in aller Welt und baute ein großes Vermögen auf.

1876 lernte Nobel die jüngere Sofie Hess kennen, die fünfzehn Jahre lang seine Geliebte war. Die Beziehung war wechselvoll mit vielen Auseinandersetzungen und zeitweisen Trennungen. Mit der Friedenskämpferin Bertha von Suttner, die für kurze Zeit seine Privatsekretärin war, pflegte er eine enge Freundschaft. Er bewunderte sie sehr und diskutierte mit ihr intensiv über Krieg und Frieden. Beide führten einen umfangreichen, freundschaftlichen Briefwechsel. Bertha soll ihn auch dazu ermuntert

haben, einen Teil seines Vermögens an verschiedene Friedensbewegungen zu spenden.

1891 zog Nobel nach San Remo und kaufte dort eine Villa, in der er den Rest seines Lebens verbrachte. Er starb am 10. Dezember 1896 an einer Gehirnblutung. Etwa ein Jahr zuvor, am 27. November 1895, verfasste er im Beisein einiger Freunde handschriftlich sein ungewöhnliches Testament. Nobel hatte keine eigenen Kinder. Er bestimmte deshalb, dass sein Vermögen der Gründung einer Stiftung dienen sollte. Die Zinsen aus diesem Fond sollten jährlich denjenigen zukommen, „die im vergangenen Jahr der Menschheit den größten Nutzen erbracht haben“. Er legte fest, dass die jährliche Summe auf Preisträger aus den folgenden fünf Bereichen gleichmäßig zu verteilen sei: Physik, Chemie, Physiologie oder Medizin, Literatur und Friedensbemühungen. Die Nationalität der Preisträger dürfe keine Rolle spielen. Nobel bestimmte ferner, dass die Preise aus den ersten vier genannten Kategorien durch die Schwedische Akademie der Wissenschaften und der Friedensnobelpreis durch das norwegische Nobelpreiskomitee vergeben werden sollen.

Die Gründung der Nobelstiftung erfolgte im Jahr 1900. Ein Jahr später, an Nobels fünftem Todestag, wurden zum ersten Mal die Nobelpreise verliehen.

MAS/Foto: Pixabay

Jahreszeitliche Wünsche

In die Erscheinungszeit von *Alt? na und!* Ausgabe 127 fallen Weihnachten und Silvester. Die Tage sind dann kurz und oft ungemütlich. Vielleicht können Sie sie nutzen für etwas Ruhe, für Kerzenlicht, ein interessantes Buch, Ihre Lieblingsmusik, Gespräche und Telefonate mit Menschen, von denen Sie schon lange nichts mehr gehört haben, ein leckeres warmes Getränk, Keksen, gutes Essen oder was immer Ihnen in dieser Zeit gut tut? Wir wünschen Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, trotz oder gerade wegen der Krisen, die uns umgeben, eine entspannte Adventszeit und ein schönes Weihnachtsfest.

Und wir wünschen Ihnen ein gutes neues Jahr! In den unruhigen Zeiten, in denen wir leben, ist es nicht leicht, mit Zuversicht in die Zukunft zu blicken. Wir hoffen, dass wir uns alle beim Rückblick am Ende des Jahres 2023 auch an schöne Erlebnisse erinnern können, an die wir noch lange gerne denken werden.

Ihr Redaktionsteam von *Alt? na und!*